

storico-topo-bibliographico (Studi e documenti di storia e liturgia 30) Verona 2004, Archivio Storico Curia Diocesana di Verona, 265 S., 1 Abb., Karten, keine ISBN, EUR 18. – Zu 113 Klöstern und Prioraten in der Provinz Verona (45 davon in der Stadt selbst) sind in diesem nützlichen Übersichtsband auf zumeist jeweils nur einer halben bis ganzen eng bedruckten Seite ein knapper Überblick über die Geschichte der Institution, ein Signaturenverzeichnis der erhaltenen Archivfonds, eventuell vorliegende Druckausgaben der Archivalien sowie die wichtigsten bibliographischen Angaben zusammengestellt. R. P.

Mariaclara ROSSI, *Governare una Chiesa. Vescovi e clero a Verona nella prima metà del Trecento* (Biblioteca dei Quaderni di storia religiosa 3) Caselle di Sommacampagna (Verona) 2003, Cierre, 289 S., ISBN 88-8314-219-5, EUR 15. – Auf eine Diss. an der Universität Padua zurückgehend und in Ergänzung zu von ihr bereits publizierten Studien, analysiert die Vf. in dieser Veröffentlichung einige Aspekte des kirchlichen Lebens in der Stadt an der Etsch in der 1. Hälfte des 14. Jh. Daß die Bischöfe dabei ganz im Schatten der dominierenden politischen Macht, der Signorie der Skaliger, standen, entspricht der allgemeinen Entwicklung auf der Apenninenhalbinsel. Einen Sonderfall stellte die Position des Domkapitels von Verona dar, das nicht dem örtlichen Ordinarius zugeordnet war, sondern direkt dem Metropolit, dem Patriarchen von Aquileia, unterstand. Mit seinen reichen Besitzungen und seit Alters her zugewiesenen Kirchen und Klöstern (!) stellte das Domkapitel eine bedeutende kirchliche Organisation neben dem Bischof in der Diözese dar. Die Patriarchen von Aquileia nutzten diese direkte Einflußmöglichkeit fallweise aus, in dem sie etwa Visitationen durchführen ließen. Die „normale“ Veroneser Säkulargeistlichkeit war in zwei großen Korporationen organisiert, die auch bei der Neubestellung ihres Oberhirten mitreden durften, bis das Papsttum in Avignon diese Möglichkeiten hier wie auch anderswo entscheidend einschränkte. Die Intensivierung des Reliquienkultes – Bischof Tebaldo hat noch vor seiner Regierungszeit als Oberhirte eigenhändig Reliquien der 11 000 Jungfrauen aus Köln nach Verona gebracht – sowie die Erneuerung des Ablasswesens in der Kathedrale werden als Beispiele der Seelsorge ausführlicher untersucht. Im Anhang finden sich Kurzbiographien der sieben zwischen 1298 und 1350 amtierenden Veroneser Oberhirten sowie die Edition der Visitation des Benediktinerinnenklosters San Michele in Campagna (1316) und des Klosters Ognisanti in Verona und zwei weiterer Kirchen in der Stadt (1350). Trotz schwieriger Quellenlage – das bischöfliche Veroneser Archiv aus dieser Zeit existiert nicht mehr – kann die Vf. einzelne Problemkreise sehr detailliert nachzeichnen, wobei auch die Heranziehung von zum Teil nicht in Druck vorliegenden Arbeiten sich als sehr von Nutzen erweist.

Josef Riedmann



Isidoro Liberale GATTI, *Pietro Riario da Savona francescano cardinale vescovo di Treviso (1445–1474). Profilo storico* (Centro Studi Antoniani 38) Padova 2003, Centro Studi Antoniani, 265 S., 12 Taf., Abb., ISBN 88-85155-58-8, EUR 24. – Das Buch versucht eine Annäherung an die Biographie des Franziskaner-Konventualen und Neffen von Sixtus IV., der von diesem Papst 1471 zum Kardinalat befördert wurde und überraschend 1474 starb. Der Vf.

zeichnet den Lebenslauf von der Geburt bis zum Ordenseintritt und unterrichtet über die erworbenen Pfründen vom Episkopat in Treviso (1471) bis zum Kardinalat, alles in der Absicht, das negative Image zu überprüfen, das die zeitgenössischen Quellen dem jungen Kardinal gegeben haben und das auch noch die Historiographie unserer Tage prägt. Zu diesem Zweck werden die zahlreichen Urteile über Riario durch die Männer der Kurie und die Chronisten aufgeführt, aber die moralische Brille und die methodisch dilettantische Quellenkritik des Vf. lassen keine wissenschaftlich validen Ergebnisse zu. Wertvoll sind die beigegebenen Tafeln, besonders das Foto des Grabmals und des Bildnisses des Kardinals, ein Werk des Melozzo da Forlì.

Daniela Rando (Übers. H. S.)

Gérard RIPPE, *Padoue et son contado (Xe–XIIIe siècle). Société et pouvoirs* (Bibliothèque des Écoles françaises d’Athènes et de Rome 317) Roma 2003, École française de Rome, VIII u. 1105 S., 16 Karten, ISBN 2-7283-0632-X, EUR 104. – Fünf Wochen nach der Verteidigung seiner Thèse starb der Vf. ganz unerwartet, dessen Opus magnum, von den Freunden betreut und mit einer Einleitung seines Lehrers Pierre Toubert versehen, hier vorgelegt wird. Durch die Überlieferung bedingt, die im wesentlichen nur Urkunden der kirchlichen Archive bewahrt hat – das Archiv der Kommune ging im großen Brand von 1420 unter –, ist das Buch in erster Linie eine Agrargeschichte des Paduaner Territoriums, begleitet von der Geschichte der Kommune und der Gesellschaft, soweit die chronikalischen und sonstigen Quellen das erlauben. Da das Material für das 10. Jh. äußerst spärlich ist und nur langsam an Dichte gewinnt, behandelt das Werk in seinem Kern das 12. und 13. Jh. In intensivem Dialog mit der Forschung und stets in engem Kontakt mit seinen Quellen situiert R. die Geschichte des Paduaner Landes im Kontext der allgemeinen Entwicklung und schließt damit die Lücke, die seit J. K. Hyde, *Padua in the Age of Dante* (1966) entstanden war. Er zeigt im einzelnen, daß der Prozeß des Incastellamento die Siedlungsstruktur des Landes nicht verändert (S. 270), die Herrschaftsorganisation im 12. Jh. aber an den Burgen festgemacht hat (S. 298). Der Terminus *curtis*, der in der Karolingerzeit ein Bewirtschaftungssystem anzeigt, wird im Paduanischen, zwar seltener geworden, doch in seiner alten Bedeutung bis zum 13. Jh. verwandt (S. 292, 407). Neben den großen Bewirtschaftungseinheiten ist durch den ganzen Untersuchungszeitraum auch Besitzzersplitterung zu beobachten, die die Regel gewesen zu sein scheint (S. 409). Großgrundbesitz wird im 12. Jh. parzelliert und verpachtet (S. 416–421), und auch das bis dahin gemeinschaftlich genutzte Land von den Gemeinden aufgeteilt und bearbeitet (S. 626 f.). Im 13. Jh. beginnt dann die Zusammenführung der Böden zu größeren Einheiten, die in das neue System der Podere-Bewirtschaftung mündet (S. 787–807). Die Veränderung der Bodenverhältnisse wird von einer Verkürzung der Pachtzeiten begleitet (S. 497, vgl. aber S. 951). Durch die zusätzliche Erweiterung der Bewirtschaftungsflächen mittels Rodung und Entwässerung erzeugte das Gebiet Paduas Überschüsse, die frei exportiert werden konnten, was in Italien nicht die Regel war. – Organisatorische Strukturen der Landgemeinde sind seit dem Beginn des 12. Jh. greifbar (S. 383 f.). Dagegen erscheint das Konsulat in Padua verhältnismäßig spät (1138), was mit der politischen Entwicklung der Nachbarn zusammenzuhängen scheint, bei